

HERMENEUTIK IN DEN GEMEINDEN CHRISTI¹

Thomas H. Olbricht

Pepperdine University

Das Wort „Hermeneutik“ bedeutet, was immer der Benutzer möchte, daß es bedeutet. Der Standpunkt von John Locke, daß Wörter stellvertretend für Ideen in den Gedanken des Sprechers sind², läßt sich nicht leicht in Frage stellen. Allerdings muß ich darauf hinweisen, daß das Wort eine lange Geschichte hat, die sogar in die Zeit vor dem Christentum zurückreicht.³ Seit Jahrhunderten haben religiöse Gelehrte mit „Hermeneutik“ jenes Regelwerk gemeint, das zur Erklärung von obskuren Texten oder zur Ausarbeitung der ganzen Signifikanz von ausgewählten Stellen dient. Laut Carl R. Holladay in *Harper's Bible Dictionary* umfaßt die Hermeneutik „sowohl das Studium der Prinzipien der Bibelauslegung als auch den Prozeß der Durchführung solcher Auslegung“.⁴ In *The New International Dictionary of New Testament Theology* definiert Colin Brown die Hermeneutik als „[d]ie Wissenschaft der Auslegung von geschriebenen Texten im Einklang mit wissenschaftlich formulierten Regeln und Prinzipien.“⁵ Ich habe Achtung vor diesen traditionellen Definitionen. Gleichwohl verwende ich (hier und anderswo) eine Bedeutung, die zum Teil meine eigene Schöpfung ist und ein größeres Bedeutungsfeld umfaßt. Mit „Hermeneutik“ meine ich „die Perspektiven und Verpflichtungen, aus denen Gläubige Fragen an die Schrift stellen“.

Ich bin der Überzeugung, daß man die Hermeneutik weder irgendeiner Zeitepoche noch irgendeiner besonderen Gruppierung von Gläubigen verstehen kann, ohne zuerst ihre Wahrnehmung der Wirklichkeit, die Rolle der Schrift darin und ihre Fragen an sie ausgewertet zu haben. Die soziologischen und theologischen Hintergründe jeglicher Konfession wiegen folglich schwer auf ihre Hermeneutik. Die Hermeneutik wird durch die Kultur und die Theologie geformt. Wenn die Hermeneutik dann formuliert ist, formt sie wiederum die Kultur und die Theologie einer bestimmten Gemeinschaft von Gläubigen. Um also die Rahmenbedingungen der Hermeneutik in den Gemeinden Christi zu lokalisieren, müssen wir zuerst die Mittelpunkte und den Zusammenhang der Theologie der Gemeinden Christi identifizieren.

Die Mittelpunkte der Theologie der Gemeinden Christi

Der Fokus der Restaurationstheologie ist – und bleibt weiterhin – die Gemeinde und die Errettung, d.h. die Ekklesiologie und die Soteriologie; in der Sprache von Alexander Campbell und Walter Scott „die Ursprüngliche Ordnung und das „Ursprüngliche

-
- 1 [Ein Vortrag, der 1992 im englischen Original vor Studenten aus allen Branchen der ursprünglichen Restaurationsbewegung am Princeton Theological Seminary gehalten wurde. Übersetzt von Keith Myrick für das Stuttgarter Seminar 2007.]
 - 2 John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, III, ii, 2.
 - 3 Gerhard Kittel, *Theological Dictionary of the New Testament*, Bd. II, Übers. Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids: Eerdmans, 1964), 661-666.
 - 4 Carl R. Holladay, „Hermeneutics“, *Harper's Bible Dictionary* (San Francisco: Harper & Row, 1985), 384.
 - 5 *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Bd. I, Hrsg. Colin Brown (Grand Rapids: Zondervan, 1979), 59.

Evangelium“ [Engl.: „the ancient order and the ancient gospel“]. Im Jahre 1836 schrieb einer unserer frühen Väter Walter Scott (1796-1861):

Das jetzige Jahrhundert wird also durch [...] drei aufeinanderfolgende Schritte charakterisiert, Schritte, zu denen uns diejenigen befähigt haben, welche unseren Herrn Jesus liebten, durch ihre Rückkehr zur ursprünglichen Institution: Zunächst ist die Bibel auf Kosten aller anderen Werke als alleinige Autorität in unseren Versammlungen adoptiert worden. Dann ist die apostolische Ordnung vorgeschlagen worden. Zuletzt ist das Wahre Evangelium wiederhergestellt worden.⁶

Vierzehn Jahre danach hob Alexander Campbell (1788-1866) die Verpflichtungen unserer Bewegung in seinen „Einleitenden Bemerkungen“ zum *Millennial Harbinger* von 1850 hervor. Beim Rückblick über 28 Jahre seiner Tätigkeit als Herausgeber holte Campbell weit aus mit seinem Überblick über den Fortschritt der Restauration im größten Teil der englischsprachigen Welt. „Die Erde ist beinahe umgürtet mit Fürsprechern, die ihre Zeitgenossen dazu aufrufen, nach den alten Pfaden zu fragen, und sie anflehen, auf diesen zu gehen.“⁷ Campbell war zu diesem Zeitpunkt 62 Jahre alt und befand sich in einer nachdenklichen Stimmung. Weiter legte er die grundlegende Plattform der Bewegung in fünf Punkten dar: 1. „Die Bibel, die ganze Bibel und nichts außer der Bibel“, 2. „Jesus Christus selber als der Haupteckstein“, 3. „auf diesem Fels werde ich meine Gemeinde bauen“, 4. die Stimme des „Messias und seine[r] Apostel“ (nämlich das Neue Testament) und 5. „organisierte Bemühung“ (d.h. die Zusammenarbeit der Gemeinden in gemeinsamen Projekten).⁸ Die Mittelpunkte sind im wesentlichen dieselben wie die von Scott befürworteten, obwohl Campbell das „ursprüngliche Evangelium“ nicht erwähnt hat. Wie Campbell sie darstellte, waren die Punkte zwei bis fünf auf die Gemeinde bezogen. Wir können Campbells Definition von „Ursprüngliche Ordnung“ genauer bestimmen, da er eine Reihe von 32 Artikeln unter diesem Titel in den 1820er-Jahren im *Christian Baptist* veröffentlicht hat. Darin behandelte er das Herrenmahl, Gemeinschaft (Kollekte), Bischöfe, Liebesmahle, reine Lippen, Diakone, Hymnen, Gemeindezucht, Namen und Titel. Unter dem Titel „Ursprüngliches Evangelium“ (*Christian Baptist*, Jan. 1828, 10 Ausgaben) handelte es sich um die Taufe, Untertauchen, Glauben, Reformation und Umkehr.

In der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben wir in den Gemeinden Christi dieselbe Mission bezüglich der Gemeinde und der Errettung fortgeführt. Die Veröffentlichung von Leroy Brownlows Buch *Why I am a Member of the Church of Christ*⁹ [„Warum ich Glied der Gemeinde Christi bin“] wirkte programmatisch für den Rest des Jahrhunderts. In Brownlows Buch werden solche Sachen wie die Schrift, die Auslegung derselben, die Christologie und die Errettung allesamt der Gemeindelehre untergeordnet und in sie integriert.

Der Zusammenhang der Restaurationstheologie und -hermeneutik

Die Restaurationstheologie spiegelt viele Themen der Reformation wider, besonders die Themen der angelsächsischen Reformation. Der Fokus war 1. die Schrift, eine Rückkehr zu einer wörtlicheren und historischen Auslegung derselben und 2. das Wesen, die Struktur und die Merkmale der Gemeinde.

6 Walter Scott, *The Gospel Restored* (Cincinnati: Ormsby H. Donogh, 1836), v-vi.

7 *Millennial Harbinger*, 3

8 *The Millennial Harbinger*, 1850, 3-8.

9 Leroy Brownlow, *Why I am a Member of the Church of Christ* (Fort Worth: Leroy Brownlow Publisher, 1945). Noch ein sehr einflussreiches Werk desselben Genres, speziell für Erwachsenenbibelstunden geschrieben, ist Roy E. Cogdill, *The New Testament Church* (Lufkin, Texas: Roy E. Cogdill Publishing Company, o.J.).

Die allegorische und metaphorische Schriftauslegung begann früh im Christentum. Viele der von den Christen des zweiten Jahrhunderts an die Schrift gestellten Fragen hatten mit dem Versuch zu tun, der griechisch-römischen Welt ihre Ansichten zu erklären. Solches war die Aufgabe der Apologeten, eine Gruppe, die den Origenes (185-254) einschließen könnte. Was bedeutete die Schrift einer intellektuellen Welt, die von allerlei Formen des Platonismus durchströmt war? Die Antwort, die besonders in Alexandria aufgegriffen wurde, wurde von den Platonisten selber suggeriert. Die Bedeutung lag weniger in dem einzelnen, wörtlichen Aspekt des Textes als vielmehr in der vergeistlichten, allegorisierten Erklärung. Interne Spaltungen in der frühen Kirche gaben die Gelegenheit, eine christliche Sichtweise mit der anderen zu vergleichen, doch die Hauptaufgabe war es, ein wachsendes Christentum auf das kulturelle Umfeld zu beziehen. Allerdings zerstörte nach Meinung vieler Kirchenleiter die übermäßige Allegorisierung die historische Bedeutung des biblischen Glaubens und verwandelte ihn in eine andere Religion.

Hermeneutische Auseinandersetzungen im 3. und 4. Jahrhundert stellten die Alexandrinische Auslegung gegen die Antiochenische. Die Alexandriner gingen von der leiblichen bzw. wörtlichen Ebene hinauf zur geistlichen. Im Gegensatz dazu konzentrierten sich die Antiochener auf sorgfältige Textkritik und philologische und historische Studien. Obwohl die Antiochener an der wörtlichen Bedeutung eines Textes besonders interessiert waren, vermieden sie ebensowenig die geistlichen Bedeutungen, wie die Alexandriner die textbezogenen und philologischen Angelegenheiten.¹⁰ Diese Kämpfe ließen im Mittelalter nach, sodaß sich teils durch den Einfluß von Augustinus ein vierfacher Schriftsinn herausbilden konnte, dessen Standardform von Johannes Cassianus in *Collationes* ca. 420 n.Chr. erläutert wurde.¹¹ Der vierfache Schriftsinn, erklärt am Beispiel von der Stadt Jerusalem, bedeutete: 1. „wörtlich“ war J. die palestinische jüdische Stadt, 2. „allegorisch“ die Gemeinde, 3. „tropologisch“ die menschliche Seele und 4. „anagogisch“ die himmlische Heimat der Christen.¹² Obwohl die Reformatoren diese Hermeneutik nicht völlig verworfen haben, hielten sie sie für überflüssig im Hinblick auf bestimmte Aspekte der Kirchenreform und stellten den wörtlichen Sinn über die anderen drei. Zweifellos hat die Hermeneutik der Gemeinden Christi die reformatorische Betonung auf den wörtlichen Sinn ganz angenommen, der später in eine bestimmte Richtung unter dem Einfluß des englischen und schottischen Empirismus weiterentwickelt worden ist.

Augustinus' Ausführungen (354-430) in seinem *De Doctrina Christiana* definierten in einem gewissen Maß die Agenda für Werke über die Hermeneutik. Im ersten Buch teilte er die Aufgabe des Predigens in zwei Bereiche auf: die Botschaft aus der Schrift entdecken und sie dann lehren. Der Fokus der Schrift war laut Augustinus die Liebe (*charitas*). Deshalb mußte jeder Aspekt der Schrift so ausgelegt werden, daß die *charitas* dadurch gewürdigt würde. Der Rest des *De Doctrina* brachte Augustinus' Einsicht in die Philosophie der Sprache und der Rhetorik zum Ausdruck. Augustinus war in der Rhetorik gebildet, und Buch Vier von *De Doctrina* beschreibt Augustinus' Ansichten über die christliche Rhetorik.¹³

Die neue Reformationshermeneutik schuldete Martin Luther (1483-1564) viel. Möglicherweise noch mehr verdanken die Gemeinden Christi dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli (1484-1531), der einen großen Einfluß auf schottische und englische Kirchenmänner hatte. In vielen Fälle arbeiteten Luther und Zwingli nach denselben Prinzipien, die zum Teil von Augustinus stammten. Obwohl Luther die anderen drei

10 Siehe eine kurze, aber ausgewogene Beschreibung in Karlfried Froelich, *Biblical Interpretation in the Early Church* (Philadelphia: Fortress Press, 1984), 15-23.

11 Froelich, 28. *Conferences*, XIV. 8.

12 Froelich, 28.

13 Siehe M. Pontent, „L'Exégèse de S. Augustin prédicateur“ (*Théologie*, vii, 1945).

Schriftsinne [– zum vierfachen Schriftsinn siehe oben –] nicht ablehnte, hat er die Prioritäten neu geordnet und den wörtlichen Sinn zum höchsten erklärt. So hat er geschrieben:

Keine Gewalt soll den Worten Gottes angetan werden, weder von einem Menschen noch von einem Engel; sondern sie sollten in ihrer einfachsten Bedeutung woimmer möglich erhalten bleiben und in ihrem grammatischen und wörtlichen Sinn verstanden werden, es sei denn, daß der Zusammenhang dies unmißverständlich verbietet, damit wir unseren Gegnern keine Gelegenheit geben, die ganze Bibel zum Gespött zu machen. Deshalb ist Origenes in der Antike verstoßen worden, denn er verachtete den grammatischen Sinn und verwandelte Bäume und alles andere, was über das Paradies geschrieben steht, in Allegorien, weil man daraus schließen könnte, daß Gott die Bäume nicht geschaffen hat.¹⁴

Luther behauptete auch: „Die wahre Methode der Auslegung ist diejenige, die die Schrift mit der Schrift richtig und passenderweise vergleicht; der [Kirchen-]Vater, der dies am besten kann, ist der beste unter ihnen.“¹⁵

Die Reformation verursachte eine Blütezeit der Bücher über die Hermeneutik. Der deutsche Gelehrte Ernesti erwähnt 19 römisch-katholische und 23 protestantische Bücher bis zum Jahre 1761. Samuel Davidson veröffentlichte 1808 eine Geschichte der Auslegung, die eine etwa 40-Seiten-lange Bibliographie über das Thema Hermeneutik beinhaltet hat.¹⁶ Diese beeindruckende Reihe von Büchern gab den Ton an für Unterricht und Werke über die Hermeneutik, die seitdem vorgeherrscht haben, besonders in konservativen amerikanischen Kreisen. Die Hermeneutik von A. Berkeley Mickelsen, die auf evangelikalischen Seminaren wie Bethel Theological Seminary populär ist, ist ein typisches Beispiel.¹⁷

Die Annahmen hinter der Restaurationstheologie und -hermeneutik können am besten verstanden werden, wenn sie bezüglich der zentralen Rolle der Gemeinde gegen den Hintergrund der Schweizer und der Englischen Reformationen und im Hinblick auf das Verständnis von der Wirklichkeit und von Texten aus der Perspektive der englisch-schottischen Aufklärung betrachtet werden. Um die Hermeneutik der Gemeinden Christi zu verstehen, ist es wichtig zu verstehen, daß die Hauptfragen, die an die Schrift gestellt worden sind, sich um die Gemeinde und ihre offenkundigen Merkmale handeln.

Die Restaurationstheologie verdankt der reformierten Theologie von Calvin und Zwingli mehr als der von Luther, da sie schrift- und gemeindezentrisch ist. Luther plädierte für eine im Grunde christozentrische Auslegung. Calvin lehnte das Christozentrische ab, indem er erklärte: „... die Schrift selber ist die Autorität für den christlichen Glauben, statt irgendeiner christozentrischen Auslegung der Schrift.“¹⁸ Genauer genommen, widerhallt allerdings die Theologie der Gemeinden Christi von Zwinglis (1484-1531) Echos, der

-
- 14 Martin Luther, *The Babylonian Captivity of the Church*, *Works of Martin Luther*, II, 189f. Augustinus' Ansicht war ähnlich, aber er war wahrscheinlich weniger streng als Luther beim Vermeiden des Allegorischen, und Thomas Aquinas noch weniger. David C. Steinmetz, „The Superiority of Precritical Exegesis“, *Theology Today* 36 (1980), 27-38.
- 15 „Answer to the Superchristian, Superspiritual, and Superlearned Book of Goat Emser“, *Works of Martin Luther*, III, 334.
- 16 Samuel Davidson, *Sacred Hermeneutics Developed and Applied, Including A History of Biblical Interpretation from the Earliest of the Fathers to the Reformation* (Edinburgh: Thomas Clark, 1843). Davidson hat eine kommentierte Bibliographie über die Hermeneutik (Ss. 677-718), die für die berücksichtigte Epoche hilfreich ist.
- 17 A. Berkeley Mickelsen, *Interpreting the Bible* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans, 1979).
- 18 Robert M. Grant und David Tracey, *A Short History of the Interpretation of the Bible*, 2. Ausg. (Philadelphia: Fortress Press, 1894), 96.

... im Grunde dasselbe Ziel hatte wie Luther, aber die Reinigung der Kirche durch die Verkündigung des Wortes Gottes hervorhob, die nicht allein die Wiederbelebung ihres Glaubens und den Wiederaufbau ihrer Lehre beinhaltete, sondern auch die Überholung jedes Bereichs des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Praxis.¹⁹

Auch wenn diese Beziehung keine unmittelbare ist, ist sie nicht zufällig. Zuerst kann man auf den Einfluß hinweisen, den Zwingli auf John Knox und auf den schottischen Presbyterianismus hatte, und folglich auf die Campbells, die von schottisch-presbyterianischen Hintergründen kamen. Es besteht auch eine Beziehung zum englischen Puritanismus und auch zwischen diesen wichtigen Kirchenmännern und den britischen Unabhängigen unterschiedlichster Art. Obwohl diese verschiedenen Gruppen nicht in jedem Fall miteinander verwandt sind, entstammten sie demselben Milieu und glaubten, daß das Christentum vor allem eine Reinigung der Kirche brauchte, um zu den Pfaden der Vorzeit zurückzukehren.

Die Verbindung der britischen Szene zur zwinglischen Reformation kann man genau dokumentieren. Verschiedene englische Exilanten aus der Zeit von Mary Tudor (Königin 1553-1558) flohen nach Zürich. Die Schweizer Reformation hatte schon durch den Briefwechsel von englischen Kirchenleitern mit Johann Heinrich Bullinger (1504-1575), dem Nachfolger Zwinglis als Hauptpastor Zürichs, etwas Einfluß gehabt. Martin Bucer (1491-1551), der nach Zwingli der Führer der Schweizer Reformbewegung wurde, reiste aufgrund von Widerstand etwas später nach Cambridge (1549), wo er zum Regius Professor of Divinity ernannt wurde.²⁰

Bei seinem Versuch, die Kirche zu reformieren, gab Zwingli der Schrift die Priorität. Er vermied es allerdings nicht, die Kirchenväter zu zitieren, um zu zeigen, daß er uralte Unterstützung für seine Interpretation hatte.²¹ W. P. Stephens schrieb:

Vom Anfang seines Dienstes in der Reformation präsentierte Zwingli die Schrift als unseren „Meister, Lehrer und Führer“. Er erkannte die Gefahr, daß wir zur Schrift kommen, um Bestätigung für unsere eigenen Meinungen zu finden, sodaß sie unsere Schülerin statt unserer Lehrerin wird, und daß wir jemanden suchen, der als Richter fungiert, wenn es eine kontroverse Auslegung oder eine schwierige Stelle gibt. Aber das bedeutet, zu versuchen Herr über die Schrift zu sein, statt ihr die Herrschaft zu lassen.²²

Zwingli kam zum Schluß, daß nur die wörtliche Auslegung der Schrift von entscheidender Bedeutung für diese Aufgabe sei, aber er hat einen Sinn für dichterische Sinnbilder und Symbolik beibehalten.²³ Er wußte sehr wohl, daß Menschen, die mit ihm nicht theologisch einig waren, auch die Schrift zitierten. Er glaubte, daß es der Heilige Geist in der Kirche ist, der im Endeffekt zwischen Interpretationen entscheiden kann.²⁴ Zwingli meinte, daß das Vergleichen von Bibelstellen gemäß der von Luther betonten Methode eine Möglichkeit für den Geist war, die Schrift auszulegen. Bibelstellen von allen Teilen der Schrift durften für diese Vergleiche herangezogen werden.²⁵

Bei der Bestimmung der Angelegenheiten, die adaptiert werden sollten, sprach Zwingli sowohl von den Geboten Christi als auch von biblischen Beispielen.²⁶ Bisher habe ich aber keine Aussage Zwinglis gefunden, die beides in einem deutlichen

19 *Zwingli and Bullinger*, Hrsg. G. W. Bromiley (Philadelphia: Westminster, 1963), 29.

20 C. Hopf, *Martin Bucer and the English Reformation* (Oxford: Oxford University Press, 1946).

21 W. P. Stephens, *The Theology of Huldrych Zwingli* (Oxford: Clarendon Press, 1986), 51-54.

22 Stephens, 58.

23 G. R. Potter, *Zwingli* (Cambridge: Cambridge University Press, 1984), 295.

24 Stephens, 61.

25 Stephens, 64f.

26 Bromiley, 25.

hermeneutischen Prinzip zusammenbringt. Wie dem auch sei, ein englischer Zeitgenosse von Bullinger, ein Puritaner namens Edward Dering (1540-1576) hat eine der vielleicht frühesten Beispiele einer Aussage über „commands, examples and inferences“ [„Gebote, Beispiele und nötige Schlußfolgerungen“] dargeboten, indem er für die theologische Wichtigkeit des Schlußfolgerns plädierte. Er beharrte darauf: Schlußfolgerungen, die auf der Schrift basieren und von „Proportion, oder Deduktion, durch Konsequenz“ herrühren, „sind ebenso sehr das Wort Gottes wie ein ausdrückliches Gebot oder Beispiel.“²⁷ Dieser frühe Ausdruck der dreiteiligen Formel verdient Aufmerksamkeit, denn diese Formel geriet Mitte des 20. Jahrhunderts als Konsens-Hermeneutik der Gemeinden Christi in den Vordergrund.

Die dreiteilige Formel kann man bei den amerikanischen Puritanern, Baptisten und anderen Kreisen finden. Zum Beispiel schrieb Barnas Sears, ein ehemaliger Professor am Newton Theological Seminar und Präsident von der Brown University:

(1) Umgangs- und Dichtersprache soll, so weit wie möglich in die genaue Sprache der Wissenschaft übersetzt werden. Daher wird eine Ausbildung in der Exegese [„Auslegung“] vorausgesetzt. Manche Sachen können wir gut genug verstehen, daß wir befähigt werden, mit Klarheit festzustellen, wie die Sprache zu verstehen ist. Doch bei Themen, die wir nicht begreifen können, wird es immer schwierig sein, die Sprache auszulegen.

(2) Sachthemen müssen philosophisch analysiert werden, so gut wie wir es können. Sonst kann ihr Wesen, ihr Sich-unterscheiden-von- oder ihre Übereinstimmung mit anderen nicht verstanden werden, z.B. Umkehr, Glaube, Liebe, Wiedergeburt, Heiligung.

(3) Die Beziehungen von Doktrinen zueinander müssen so ermittelt werden, daß ihr Einklang erhalten bleibt. Was ungewiß ist, muß sich dem, was gewiß ist, anpassen; unsere Schlußfolgerungen dürfen das göttliche Zeugnis nicht beiseiteschieben. Ausdrückliche und klare Aussagen der Schrift, und einfache und nötige Schlußfolgerungen haben den Vorrang vor philosophischer Spekulation und langen Verkettungen der Beweisführung. Zwei Doktrine, die durch unabhängige Beweise völlig begründet werden, muß man stehen lassen, auch wenn wir ihre Beziehung zu einander nicht erkennen können, was eher dann geschieht, wenn die Themen außerhalb der Sphäre menschlicher Erfahrung liegen.

Die Forderungen der Theologie als Wissenschaft sind 1. exegetisch und 2. logisch; Erstere liefert den Stoff, Letztere den Unterricht.²⁸

Hinzu kommt, daß Zwingli von einem Postulat ähnlich wie „Wir sprechen, wenn die Bibel spricht, und wir schweigen dort, wo sie schweigt“ ausging, einem von Alexander Campbell geschätztem Spruch. Laut Bromiley durfte die Kirche nach den Ansichten von Zwingli keine der „traditionellen Formen oder Zeremonien einfach aus dem Grund, daß sie von der Schrift eigentlich nicht verboten sind“, beibehalten.²⁹

Seit der Zeit von Heinrich VIII. (1491-1547) war der Fokus des englischen Christentums die Kirche gewesen. Die Kämpfe von Heinrich und seinen Nachfolgern waren die Versuche vom Königshaus und der herrschenden Klasse, die Konturen einer spezifisch englischen Kirche im Gegensatz zu einem von Rom politisch gesteuerten Christentum zu formen. Heinrich beendete die Beziehung zu Rom und wurde der Fürst

27 Edward Dering, *The Praelections...upon...Hebrews in Dering, Workes*, 447-448. Zitiert in: Theodore Dwight Bozeman, *To Live Ancient Lives* (Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1988), 70. Dieses Dokument wurde wahrscheinlich 1572 veröffentlicht.

28 Alvah Hovey, *Barnas Sears: A Christian Educator - His Making and Work* (New York: Silver, Burdett & Company), 72f.

29 Bromiley, 29

und Verteidiger der Kirche. Er beschlagnahmte die kirchlichen Ländereien, schloß die Klöster und proklamierte das Recht der englischen Regierung, kirchliche Funktionäre vor das Gericht zu bringen. In den Augen einer wachsenden Gruppe von Kirchenleitern, die später Puritaner genannt wurden, war der Großteil von Heinrichs Errungenschaften nichts anderes als lediglich eine Einmischung in die Politik der Kirche. Sie standen unter dem Einfluß der Schweizer Reformation und wollten viel weiter gehen, um die Liturgie und das Leben der Kirche zu bereinigen. Über die Puritaner schrieb Ahlstrom:

Vom Anfang an waren diese Reformer entschlossen, ein dreiteiliges Programm zur Läuterung der sichtbaren Kirche aufzustellen: durch die Eliminierung papistischer Reste und die Einführung von „apostolischen“ Prinzipien der Anbetung und Gemeindeordnung, durch die Einpflanzung und das Lehren der reformierten Doktrin und durch eine Erneuerung der Disziplin und evangelischen Frömmigkeit gleichermaßen bei Geistlichen und Laien.³⁰

Genauer gesehen haben die Puritaner einen großen Angriff auf die Kirche Englands begonnen, besonders in Bezug auf die Details der Anbetung, z.B. liturgische Gewänder, Schmuck, Chorhemden und -gewänder, Orgeln, das Kreuzzeichen und kirchliche Gerichtshöfe. Sie verlangten ausdrückliche schriftliche Autorität für alle solche Sachen, und hielten alles, was diese nicht hatte, für götzendienerisch, papistisch und abergläubig. Die Puritaner waren Verfechter der einfachen Predigt und begrüßten die Schlichtheit in der Verkündigung und dem Lebensstil. Was die Kirchenordnung betrifft, waren sie presbyterianisch oder kongregationalistisch, aber in Amerika haben die Kongregationalisten die Überhand gewonnen. Ihr Beitrag zum Christentum war die Rhetorik einer reinen Gemeinde im Gegensatz zur Staatskirche.

Obwohl die Campbells und andere frühe Restaurationsführer keine direkten Verbindungen zum Puritanismus hatten, waren sie die Erben vieler seiner Prinzipien.³¹ Die Campbell'sche Bewegung wuchs schnell in einem Land, das auf den Prinzipien der Puritaner gegründet worden war. Aber es gab in Amerika einen Unterschied. In America zur Zeit der Campbells gab es nur noch Überreste einer staatlichen Kirche, gegen die man geschlossen auftreten konnte. Jetzt waren mehrere Kirchen auf der Bühne erschienen. Die Campbells setzten sich für *eine* Kirche statt mehrere Kirchen ein. Daher stellte sich die Frage nach den Parametern dieser einen Kirche. Die Lösung war, alle Glaubensbekenntnisse abzulehnen und die Kirche Jesu Christi mit einem Brett nach dem anderen, von den Worten Gottes, von der Schrift und besonders vom Neuen Testament her, wiederaufzubauen. Vom Anfang der Bewegung an meinten bestimmte Leute vom rechten Flügel, Fortschritt sei zu erzielen, indem man Kirche mit Kirche vergleicht und die restorationistische Kirche wegen klarer Forderungen aus der Schrift zum offenkundigen Gewinner erklärt.³² Näher betrachtet war das Amerika der Campbells ein Land, in dem die Denominationen dabei waren, sich zu organisieren und flügge zu werden, wie Jon Butler in einem neuen Buch erklärt hat.³³ In dem Wettbewerb der wachsenden Kirchen um die Herzen und Meinungen der Amerikaner haben sich bestimmte restorationistische Leiter auf biblische Begründungen spezialisiert, um sich einen Wettbewerbsvorteil zu schaffen, und zwar auf Begründungen für eine Gemeinde, die den Denominationalismus vermeidet.

30 Sydney E. Ahlstrom, *A Religious History of the American People* (New Haven: Yale University Press, 1972), 125.

31 Einen aufschlußreichen Vergleich der Denkweise von den beiden findet man in: Dwight Bozeman, „Alexander Campbell, Child of the Puritans?“, in *Lectures in Honor of the Alexander Campbell Bicentennial, 1788-1988* (Nashville: The Disciples Historical Society, 1988), 3-18.

32 Richard T. Hughes hat ein Buch geschrieben, das bald von Greenwood Press veröffentlicht wird, geschrieben, in dem er die Spur dieser Gesinnung in der Bewegung verfolgt vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

33 Jon Butler, *Awash in a Sea of Faith: Christianizing the American People* (Cambridge: Harvard University Press, 1992), 257f.

Einer der Gründe für die Betonung der Restaurationsbewegung auf die sichtbaren Merkmale der Gemeinde war, daß insbesondere Alexander Campbell, aber auch Tolbert Fanning (1810-1874) und David Lipscomb wie auch diejenigen, die wir mit dem „rechten Flügel“ identifiziert haben, allesamt erheblich von der schottischen Aufklärung beeinflusst gewesen sind. Es waren Menschen derselben Prägung – und es gab viele solche in Amerika – , die am leichtesten für die Bewegung gewonnen wurden.³⁴ Das 18. Jahrhundert war „high noon“ für die Aufklärung. Die Menschen, die sie popularisiert haben, waren französisch – Voltaire (1694-1778), Diderot (1713-1784) und Condorcet (1743-1794). Britische Kollegen waren Locke (1632-1704), Berkeley (1685-1753), Hume (1711-1776) und Newton (1642-1727). Alle haben Bacon (1561-1626) gebraucht. Einige der amerikanischen Führer waren Jefferson (1743-1826), Franklin (1706-1790), und Paine (1737-1809).

Die Aufklärung der britischen Inseln, die nach Amerika importiert wurde, betonte empirische Vernunft, besonders von der Sorte des „gesunden Menschenverstandes“. Über die Jahrhunderte hatten Aberglaube, Unwissenheit, Vorurteile, Armut und Korruption die Kirche, den Staat und die Stände korrumpiert. Die Vernunft galt als der Weg zur Bereinigung und Läuterung. Die Religion und für die Konservativeren auch der Offenbarungsgeist waren von zentraler Bedeutung für diese neue aufgeklärte Gesellschaft, aber auch die Schrift unterlag den Geboten der Vernunft. Die Ansichten von John Locke, wie sie durch die schottischen Realisten Thomas Reid, Dugald Stewart, Sir William Hamilton, Thomas Brown and James Beattie gefiltert wurden, waren in manchem amerikanischen Kreis und besonders im Campbell'schen Flügel der Restaurationsbewegung von höchster Bedeutung. Obwohl man den Einfluß von Locke auf Campbell überbetonen kann, hört man trotzdem mehr Echos von Locke in den Schriften von Campbell als von irgendeinem anderen Autor, einschließlich Francis Bacon.

Aufgrund des Einflusses des schottischen Realismus und der „common sense“ [„gesunder Menschenverstand“] Philosophie auf unsere Vordenker bewegte sich die Bibelauslegung in der Restaurationsbewegung noch mehr als die frühere Reformation in Richtung eines wörtlichen und induktiven konzeptionellen Denksystems. Dieser Hintergrund unseres Erbes ist oft dokumentiert und diskutiert worden.³⁵ Im größeren Rahmen ging es um die zwei „Bücher“ Gottes: das der Offenbarung und das der Natur. Dieselben epistemologischen Regeln galten im allgemeinen zur Wahrheitsfindung in beiden Fällen, und die faktische Dimension von beiden war vorherrschend.³⁶ Darüber hinaus galten bezüglich der Schriftauslegung dieselben Regeln, die für jedes andere Dokument auch gültig waren. Daher schrieb Campbell:

Die Sprache der Bibel ist also menschliche Sprache. Sie ist deswegen mit denselben Regeln, die für die Sprache irgendeines anderen Buches gelten, zu untersuchen und

34 Zum Einfluß der Aufklärung in Amerika s.: Henry May, *The Enlightenment in America* (New York: Oxford University Press, 1976), und Lefferts A. Loetscher, *Facing the Enlightenment and Pietism Archibald Alexander and the Founding of Princeton Theological Seminary* (Westport, CT: Greenwood Press, 1983).

35 Robert Frederick West, *Alexander Campbell and Natural Religion*, (New Haven: Yale University Press, 1948); Billy Bown Doyce, „Knowledge, the Existence of God, and Faith: John Locke's Influence on Alexander Campbell's Theology“, Ph.D. Diss. Michigan State University, 1978; Leslie Lyell Kingsbury, „The Philosophical Influences Bearing on Alexander Campbell and the Beginnings of the Disciple of Christ Movement“, Ph.D. Diss. University of Edinburgh, 1954; C. Leonard Allen, „Baconianism and the Bible in the Disciple of Christ: James S. Lamar and The Organon of Scripture“ *Church History* 55 (March 1986), 65-80, und Thomas H. Olbricht, „The Rationalism of the Restoration“, *Restoration Quarterly* 11 (1968), 77-88.

36 Siehe Alexander Campbell, „Foundation of Christian Union“, *Christianity Restored*, 106-120. Siehe auch die einfühlsamen Beobachtungen von Ron Highfield in seinem Aufsatz für die 1990 Christian Scholars Conference an der Abilene Christian University, „Hermeneutical Fragments: Why We do not Need a New Hermeneutic“, 1-3.

gemäß der wahren und passenden Bedeutung der Wörter zu verstehen, wie sie aktuell verstanden werden, zu den Zeiten und an den Orten ihrer ursprünglichen Niederschreibung oder Übersetzung.³⁷

Campbell glaubte, daß diese Regeln es allen Menschen ermöglichen könnten, die Bibel gleichermaßen zu verstehen, was im Endeffekt nötig ist, wenn Einstimmigkeit, also Einheit, erlangt werden soll.³⁸

In *Critics of the Bible 1724-1873* erwähnte John Drury, daß die Typologie ein Genre war, das für Locke nie attraktiv war, ebensowenig die phantasievollen Tropen der rabbinischen Exegese.

Was Locke als ein geselliger und freundlicher Mensch brauchte, war ein Feld von gewöhnlicher und gesunder Unterhaltung über die Bible. Sein Appetit für empirische Studien der Bibel war schon durch seine Freundschaft mit Nicholas Toinard verstärkt worden. Toinard war mit der Herstellung einer „Harmonie“ der Evangelien beschäftigt, letztlich einem Versuch, ihre Chronologie zu eruieren, indem man sie in geschichtlicher Reihenfolge darstellt, damit der Leser sie miteinander vergleichen und in einer historischen Aufeinanderfolge zusammenzubringen könnte.³⁹

Durch seine Studien über Jesus und auch Paulus wurde Locke besonders an Schlichtheit, Faktizität und Geschichte interessiert. Viel desselben Geistes hat er an seine Erben in der Restaurationsbewegung vermacht.

Der historische Weg Alexander Campbells für seine *Principles of Interpretation*⁴⁰ [„Prinzipien der Auslegung“] war die Hermeneutik von J. A. Ernesti in der Übersetzung und Erläuterung von Moses Stuart (1780-1852), dem führenden amerikanischen Theologen seiner Zeit.⁴¹ Im frühen 19. Jahrhundert war es nicht ungewöhnlich, daß ein Übersetzer das von ihm übersetzte Werk auch ergänzte, und das hat Stuart getan. Dieselbe Ernesti-Stuart-Tradition ist der Vorläufer der typischen amerikanischen Bücher über die Hermeneutik, z.B. *Biblical Hermeneutics* (1883) von F. Milton Terry (1846-1914). Terry lehrte ab 1884 am Garrett Biblical Institute in Evanston, Illinois, USA. Das Werk von Ernesti behandelt die meisten Themen der Reformation. Er schrieb, daß die Schrift grammatisch gemäß denselben Regeln, die für andere Texte gelten, ausgelegt werden muß.

Deren [der Art der gebrauchten Worte] Beobachtung ist sodann die eigentliche Aufgabe der Grammatiker, deren Kunst zumeist und vor allem darauf gerichtet ist, sorgfältig zu erforschen, 1. welche Bedeutung ein bestimmtes Wort zu einer bestimmten Zeit hatte, 2. seinen Gebrauch bei einem bestimmten Schriftsteller und 3. seine Beziehung zu einer bestimmten Redeform. Deswegen wird der wörtliche Sinn auch der grammatische genannt, da das Wort *literalis* [= wörtlich] die lateinische Übersetzung von *grammaticus* [= buchstäblich] ist. Nicht weniger richtig wird er auch der geschichtliche [Sinn] genannt, da er wie die übrigen [geschichtlichen] Tatsachen in Zeugnissen und Gewährsmännern enthalten ist.

Daher gibt es außer dem grammatischen Sinn keinen anderen, und diesen überliefern die Grammatiker. Denn diejenigen, die einerseits einen grammatischen,

37 Campbell, *Christianity Restored*, 22.

38 *Christianity Restored*, 15.

39 John Drury, *Critics of the Bible 1724-1873* (Cambridge: Cambridge University Press, 1989), 15.

40 Für die Details s. unten.

41 Moses Stuart, *Elements of Interpretation, Translated from the Latin of J. A. Ernesti, and Accompanied by Notes and an Appendix Containing extracts from Morus, Beck and Keil* (Andover: Flagg & Gould, 1822) [2nd ed. London, 1822; 3rd ed., Andover, 1838; 4th ed., Andover and New York, 1842]. Ernestis Werk trug Titel *Institutio interpretis Novi Testamenti* (Leipsiae: Weidmann Reichium, 1775). Über Stuart siehe: John H. Giltner, *Moses Stuart The Father of Biblical Science in America* (Atlanta: Scholars Press, 1988).

andererseits einen logischen Sinn annehmen, haben die Rolle des grammatischen Sinnes nicht erfaßt; und [dieser] Sinn wird [auch] nicht durch irgendeinen wie auch immer gearteten Mißbrauch irgendeines Faches oder bei der Erforschung des Sinnes der Dinge verändert. Anderfalls wäre er nicht weniger mehrdeutig, als es die Dinge selber sind.⁴²

Die Standardmethode in Hermeneutik-Texten des 19. Jh. war, die mystische und allegorische Auslegung zugunsten der wörtlichen abzulehnen. Der Rest der Hermeneutik bestand im Grunde aus der Anleitung zur literarischen Analyse und verließ sich sehr auf die klassische Rhetorik und ihre Erben. Es ist kein Zufall, daß die früheren Werke über die Hermeneutik von Personen verfaßt wurden, die in der Rhetorik geschult waren. Ernesti selber war Professor der Rhetorik in Leipzig gewesen, bevor ihm ein Lehrstuhl in der Theologie und im Neuen Testament verliehen wurde.⁴³ Das Werk von Mickelsen im jetzigen Jahrhundert folgt dem traditionellen Muster. Sein erster Teil behandelt erste Prinzipien mit einer kurzen Geschichte der Auslegung. Der zweite Teil ist über die allgemeine Hermeneutik, die mit geschichtlichen und kulturellen Perspektiven zu tun hat. Der dritte Teil geht um die besondere Hermeneutik und behandelt die unterschiedlichen Typen und rhetorischen Figuren. Mickelsen könnte diese Merkmale mehr als andere in der Tradition an die Schrift angepaßt haben. Er beendete das Buch mit Ratschlägen für die eigentliche Durchführung der Hermeneutik.

Die Hermeneutik der Restauration

Im aktuellen Klima der Gemeinden Christi herrscht der Eindruck, daß die Hermeneutik sich gänzlich um Gebote, Beispiele und nötige Schlußfolgerungen dreht. Unsere eigene Geschichte offenbart aber mindestens drei Hauptaspekte: 1. die Gebot-Beispiel-nötige Schlußfolgerung Formel, 2. die Dispensationen und 3. grammatisch-historische Aspekte. In dieser Reihenfolge sind die drei Aspekte in der Bewegung von Thomas und Alexander Campbell aufgetaucht. Interessant ist, daß dieselben hermeneutischen Anliegen in den früheren Tagen der O'Kelly-, Jones-Smith- und Stone-Bewegungen nicht sehr offensichtlich waren.⁴⁴ Diese Bewegungen trugen die Prägung der Erweckungstraditionen und sind weniger beeinflusst von der rigorosen Vernunft des britischen Empirismus. Diese Führer interessierten sich auch weniger für detaillierte „Gemeindebaupläne“. Das Erfahren der Bekehrung und die emotionelle Anbetung waren wichtiger als die Vernunft.

A. Die Gebot-Beispiel-nötige Schlußfolgerung Formel

Wir haben schon gesehen, daß die Verbindung von Geboten, Beispielen und nötigen Schlußfolgerungen zur Ausarbeitung ursprünglicher Muster bereits im Jahr 1572 von Edward Dering beschrieben worden war. Scheinbar ist diese Formel in jenen Kirchen entstanden, die sich besonders für Gemeindeordnungsmuster interessierten, d.h. die Zwingli'sche Reformation, die schottischen Presbyterianer, die englischen Puritaner und die diversen britischen Unabhängigen. Mir ist unbekannt, ob die so gestaltete Formel vor dem 16. Jahrhundert existiert hat, aber es wäre gut, frühere Reformbewegungen wie jene

42 Wie zitiert in Werner Georg Kümmel, *Das Neue Testament: Geschichte der Erforschung seiner Probleme* (Freiburg: Verlag Karl Alber, 1970), 68f.

43 Seine Bücher über die Rhetorik waren wie folgt: *Initia rhetorica* (Lipsiae: C. Fritsch, 1784), *Lexicon Technologie Graecorum Rhetoricae* (Lipsiae: C. Fritsch, 1795), und *Lexicon technologiae Latinorum rhetoricae* (Lipsiae: C. Fritsch, 1797).

44 Siehe allerdings „Witnesses' Address' of the 'Last Will and Testament'“ in Charles A. Young, *Historical Documents Advocating Christian Union* (Chicago: The Christian Century Company, 1904), 24, „neither precept nor example“ [„weder Gebot noch Beispiel“].

von Wyclif und Hus zu untersuchen. Auch müßten die Schriften oder Perspektiven der verschiedenen anabaptistischen, sozinianischen und unitarischen Gruppen untersucht werden.

Die Formel erscheint in dem frühesten gedruckten Dokument der Campbell Bewegung die *Declaration and Address* von 1809, als ob sie schon breite Akzeptanz gefunden hätte. „Ausdrückliche Begriffe und gebilligte Präzedenzfälle“ wurden nicht in Frage gestellt, aber Schlußfolgerungen waren verdächtig. Thomas Campbell gab zu, daß Schlußfolgerungen nützlich sein könnten, aber er lehnte ihre kirchliche Rolle ab, weil sie gläubige Menschen entzweien.

Deshalb können keine solchen Schlußfolgerungen zu Bedingungen der Gemeinschaft gemacht werden, aber sie gehören zur Weiterbildung und fortwährenden Erbauung der Kirche. Daher ist es offensichtlich, daß weder solche Schlußfolgerungen noch abgeleitete Wahrheiten irgendeinen Platz im Bekenntnis der Kirche haben sollten.⁴⁵

Diese Formel hat keinen Einfluß auf das Leben der örtlichen Versammlungen der Gemeinden Christi gehabt, wie es von ihren Befürwortern vorgesehen war. Sie ist hauptsächlich in Glaubensdebatten und in polemischen Beiträgen in den Zeitschriften verwendet worden. Bezüglich der Gemeindeleitung ist die Formel folgendermaßen angewandt worden. Die vom Neuen Testament autorisierten Ämter der Gemeinde sind Älteste und Diakone. Ein Gebot, Älteste einzusetzen, findet man in Paulus' Anweisung an Titus: „überall in den Städten Älteste einsetzen, wie ich dir befohlen habe“ (Titus 1,5). Es gibt einige Beispiele von Ältesten im Neuen Testament, z.B. Apg. 11,30 und 14,23. Allerdings wird manchmal ein verwandtes Wort angewendet, d.h. „Bischof“. Laut dem Argument wissen wir aus dem Neuen Testament nicht ausdrücklich, ob diese Begriffe sich auf dasselbe Amt beziehen. Jedoch als Schlußfolgerung wissen wir es. In seinem Brief an die Philipper redet Paulus die „Bischöfe und Diakone“ an (Phil. 1,1). Die Leiter, die laut Apg. 14,23 in jeder Gemeinde eingesetzt werden sollten, waren „Älteste“. Folglich müssen sich „Bischof“ und „Ältester“ auf dasselbe Amt beziehen. Ein Rätsel ist, daß der Befehl in Titus 1,5 lautet, Älteste in jeder Stadt einzusetzen. Die Frage entsteht, was passiert, wenn es mehr als eine Gemeinde in einem Ort gibt. Per Schlußfolgerung – so wird argumentiert – wissen wir, daß jede Gemeinde in einer Stadt Älteste haben soll, aufgrund des Beispiels der Apostelgeschichte, wonach Paulus in jeder Gemeinde Älteste einsetzt. Ein weiteres Rätsel ist, daß Paulus in manchen seiner Briefe diese wichtigen Leiter, nämlich Älteste, nicht anredet, z.B. im Römerbrief, Galaterbrief und 1. Korintherbrief. Laut manchen Gelehrten hatten diese Gemeinden keine Ältesten. Aber per Schlußfolgerung – so haben unsere Polemiker argumentiert – haben diese Gemeinden Älteste gehabt, weil Paulus Älteste in jeder Stadt eingesetzt hat (Apg. 14,23).

Die dreiteilige Formel hat in ihrer 500-jährigen Geschichte eine bunte Karriere gehabt. Sie ist hauptsächlich von Gemeinden benutzt worden, welche die Absicht verfolgten, die offenkundigen kirchlichen Muster wiederherzustellen, aber weniger von den Gemeinden, die den Lebensstil wiederherstellen, z.B. solchen Anabaptisten wie den Amischen und denen, die charismatische Gaben betonen, d.h. Pfingstlern. In Gemeinden, in denen die Formel einst wichtig war, z.B. bei den Kongregationalisten (ursprüngl. die Puritaner) und den Presbyterianern, ist Kirchenmännern sogar jede Erinnerung daran abhanden gekommen. Aber sie setzen sich nicht mehr dafür ein, die Verordnungen der Urkirche wiederherzustellen.

In den vergangenen 20 Jahren in den Gemeinden Christi haben verschiedene Autoren auf die Inkonsequenz bei der Anwendung der dreiteiligen Formel hingewiesen.⁴⁶

45 „Declaration and Address“, in Young, *Historical Documents*, 110.

46 Michael W. Casey, „The Development of Necessary Inference in the Hermeneutics of the Disciples of Christ/Churches of Christ“, Ph.D. Diss. University of Pittsburgh, 1986; Milo Hadwin, *The Role of*

Die dreiteilige Formel war in unserer Bewegung nützlich, solange die Wiederherstellung der neutestamentlichen Gemeinde unsere treibende Dynamik war. Aber in der letzten Zeit sind wir von Jüngerschaft, Dienen, Familie und Lobpreis inspiriert worden. Offensichtliche Ausdrücke von diesem Meer von Änderungen werden konkretisiert in Workshops, Filmen und elektronisch aufgenommenen Liedersammlungen. Kritiker dieser Änderungen in eine Richtung weg von der früheren treibenden Mission unserer Gemeinden haben Revisionen in der Hermeneutik gebrandmarkt unter dem Begriff „die neue Hermeneutik“. Dieser Begriff stammt aus einem Vorurteil, denn was immer die „neue Hermeneutik“ in den Gemeinden Christi sein mag, hat sie wenig gemeinsam mit der deutschen neuen Hermeneutik der 50er und 60er Jahre. Die Aufgabe jener Bewegung war es, herauszufinden, wie man den christlichen Glauben einer nachchristlichen Welt vermitteln kann. Die Antwort von Bultmann und seinen Verehrern war, daß Existentialismus oder Phänomenologie, besonders von Martin Heidegger, ein Fuß in der Tür war. Die „neue Hermeneutik“ in den Gemeinden Christi, wie ich anderswo argumentiert habe, ist im Grunde ein Paradigmenwechsel in unserer treibenden Kraft.⁴⁷ Sie hat wenig mit der Akzeptanz einer philosophischen oder theologischen Haltung zu tun, aus der wir eine Beziehung zur Kultur unserer Zeit pflegen könnten.⁴⁸ Unsere Leiter, die den Wunsch haben, unsere traditionelle Hermeneutik zu verlassen, haben deswegen so gehandelt, weil der christliche Glaube größer ist als die engen Grenzen der Gemeinde und der Heilmittel, z.B. jene, die neocharismatische Ansichten angenommen haben. Aber sie sind den Neigungen der Väter treu geblieben, indem auch sie kein Interesse daran haben, eine philosophische oder theologische Grundlage anzunehmen, von der sie das Evangelium attraktiv machen könnten.

B. Die Dispensationen

Unser dreiteiliger Dispensationalismus hat ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Art unserer Auslegung der Schrift gespielt.⁴⁹ Diese Formel erschien zum ersten Mal explizit in unserer Literatur in Alexander Campbells berühmter 1816 „Sermon on the Law“ {„Predigt über das [mosaische] Gesetz“} vor der Redstone Baptist Association [... Baptistenvereinigung].⁵⁰ Auch noch davor war jedoch die Autorität des Neuen Testaments, im Gegensatz zum Alten Testament, zur Wiederherstellung der Urkirche implizit. In der *Declaration and Address* [„Erklärung und Denkschrift“] schrieb Thomas Campbell:

Das Neue Testament ist eine so vollkommene Verfassung für die Anbetung, Disziplin und Regierung der neutestamentlichen Gemeinde und eine so vollkommene Regel für die bestimmten Pflichten ihrer Glieder, wie es das Alte Testament für die Anbetung, Disziplin

New Testament Examples as Related to Biblical Authority (Austin: Firm Foundation, 1974); Robert E. Woodrow, „The Nature of Biblical Authority and the Restoration Movement“, M. A. Thesis, Abilene Christian University, 1983; und Earl D. Edwards, *Gender and Ministry*, (Henderson: Freed-Hardeman University, 1990). Siehe insbesondere die Kommentare von Lynn Mitchell.

47 Thomas H. Olbricht, „Hermeneutics: The Beginning Point“, *Image*, September, October, 1989.

48 Der neueste Kritiker der „neuen Hermeneutik“ ist F. LaGard Smith, *The Cultural Church: Winds of Change and the Call for a „New Hermeneutic“* (Nashville: 20th Century Christian, 1992). Smith erlaubt, daß eine Überprüfung nicht wertlos ist, aber insgesamt wird er durch die veränderte Perspektive beunruhigt.

49 Im vergangenen halben Jahrhundert in Predigten über das richtige Teilen des Wortes [King James Version der Bibel: „rightly dividing the word of truth“ - 2. Tim. 2,15] haben wir offenkundig diesen Unterschied gemacht. Aber in den intramuralen Kämpfen der 1950er-Jahre verschwand diese Formulierung aus unserer expliziten Hermeneutik, da sie von den Polemikern vorausgesetzt wurde. Also erwähnt J. D. Thomas die Sache in *We Be Brethren* (Abilene: Biblical Research Press, 1958) nicht, obwohl doch zum größten Teil beiläufig in *Heaven's Window* (Abilene: Biblical Research Press, 1974) 93, einem Versuch einer vollständigen Hermeneutik.

50 Alexander Campbell, "Sermon on the Law" in Young, *Historical Documents*, 252.

und Regierung der alttestamentlichen Gemeinde und für die besonderen Pflichten ihrer Glieder war.⁵¹

Seitdem stehen wir in unserer Bewegung felsenfest gegen die Anwendung des Alten Testaments zur Begründung irgendeiner christlichen Praxis. Die vor der Redstone Baptist Association vorgetragene Anrede wurde von führenden Baptisten verurteilt, weil sie, wenn auch etwas später, die Konsequenzen und die Abweichungen von der gängigen baptistischen Haltung dem Alten Testament gegenüber erkannt haben. Tatsächlich stand diese Herabsetzung des Alten Testaments zu einem nichtautoritativen Status in Widerspruch zu den reformierten Positionen von Calvin, Zwingli, Knox und den Puritanern. Im Gegensatz dazu fand Luther Anwendung für das Alte Testament, doch als Gegenwicht zum Evangelium. Alexander Campbell lehnte sogar Luthers Vorschlag mit der spitzen Bemerkung ab: „Es ist nicht nötig, das Gesetz zu predigen, um Menschen auf den Empfang des Evangeliums vorzubereiten.“⁵²

Campbells Perspektive auf die drei Dispensationen stand in der Schuld der föderalen bzw. Bundestheologie der niederländischen Gelehrten, besonders Grotius (1583-1645) und Cocceius (1603-1669).⁵³ Cocceius behauptete, daß auf den Mißerfolg des Werksbundes mit Adam hin Gott den Gnadenbund in drei Dispensationen einrichtete: die patriarchalische, die mosaische und die christliche.⁵⁴ Dieser Dispensationalismus schuf nicht nur eine Grundlage für das, was in der jeweiligen Dispensation autoritativ ist, sondern auch einen Weg, die Dispensationen miteinander zu verbinden. Eigentlich wurde er eine biblische Theologie, die Verheißung und Erfüllung in den Vordergrund stellte. Ein Beispiel von einer so strukturierten „biblischen Theologie“ in der Restaurationsbewegung war Robert Milligans oft nachgedrucktes Werk *An Exposition and Defence of the Scheme of Redemption* [„Eine Darstellung und Verteidigung des Planes der Erlösung“].⁵⁵

Amerikanische dispensationalistische Vertreter können in anderen unterschiedlichen Lagern gefunden werden, z.B. in den Vorlesungen von David Tappan (1752-1803), ein gemäßigter Calvinist, Hollis Professor der Judaistik an Harvard.⁵⁶ Weiter betonte Grotius die Notwendigkeit, das Alte Testament für sich zu verstehen, statt für welches Licht auch immer es auf die Christologie werfen könnte. Wie David Steinmetz gesagt hat, setzt diese Verweisung des Alten Testaments in seinen eigenen Zusammenhang Grenzen für seine Anwendung durch Christen.⁵⁷ Mehr noch, die Campbells wurden zweifellos von Locke und seinen Erben beeinflusst, die in erster Linie versuchten, das Christentum in den Evangelien zu verwurzeln und danach in den Paulusbriefen. Im Gegensatz dazu konzentrierten sich die Campbells auf die Apostelgeschichte und die Briefe statt auf die Evangelien.⁵⁸

51 Young, 109.

52 „There is no necessity for preaching the law in order to prepare men for receiving the gospel.“ [„Es ist nicht nötig, das Gesetz zu predigen, um Menschen darauf vorzubereiten, das Evangelium zu empfangen.“] Alexander Campbell, „Sermon on the Law“, Young, 263.

53 Siehe insbesondere Robert Frederick West, *Alexander Campbell and Natural Religion*. Auch bezüglich der Rolle dieser Gelehrten in der Bibelkritik: Simon J. De Vries, *Bible and Theology in the Netherlands* (New York: Peter Lang, 1989), 5ff.

54 „Johannes Cocceius“, John McClintock und James Strong, *Cyclopaedia of Biblical, Theological, and Ecclesiastical Literature* (New York: Harper and Brothers, 1895).

55 Robert Milligan, *An Exposition and Defence of the Scheme of Redemption* (Cincinnati: Carroll Publishing, 1868)

56 David Tappan, *Lectures on Jewish Antiquities: Delivered at Harvard University in Cambridge, A.D. 1802 & 1803* (Cambridge: W. Hilliard and E. Lincoln, 1807).

57 David Steinmetz, „The Superiority of Precritical Exegesis“.

58 Siehe den aufschlußreichen Artikel über die Mittelpunkte der biblischen Studien von Alexander Campbell, Theologie also, von M. Eugene Boring, „The Formation of a Tradition: Alexander Campbell and the New Testament“, *The Disciples Theological Digest* 2 (1987), 5-54. Auch

In den vergangenen 20 Jahren ist das Alte Testament in unserer Bewegung neuentdeckt worden, zum Teil wegen bestimmter einflußreichen Alttestamentler wie John Willis, J. J. M. Roberts und Rick Marrs. Obwohl wir die Bedeutung des Alten Testaments für den Glauben und das Leben von Christen neu durchdacht haben, bleibt das Ungeeignetsein des Alten Testaments zur Bestimmung der Strukturen und Anbetung der Gemeinde prinzipiell intakt. Wir teilen die Wiederentdeckung des Alten Testaments mit anderen Traditionen, vielleicht insbesondere mit den Lutheranern, die in der Vergangenheit dem Alten Testament eine nebensächliche, wenn nicht negative Rolle zugeteilt hatten.⁵⁹

C. Die grammatisch-historischen Aspekte

Von den drei Aspekten der Hermeneutik hat Alexander Campbell die traditionellen Prinzipien der evangelisch-christlichen Auslegung zum Schluß ausführlich behandelt. Diese führte er in Sonderausgaben des *Millennial Harbinger* in den frühen 1830er-Jahren auf und veröffentlichte sie 1835 zusammen in einem Buch mit dem Titel *Christianity Restored* [„Christentum wiederhergestellt“]. Er beschrieb seinen Vorsatz als „die Prinzipien, womit die christliche Institution gewiß und zufriedenstellend ermittelt werden kann“.⁶⁰

Wie wir schon erwähnt haben, glaubte Campbell, daß die „wissenschaftliche“, d.h., systematische Auslegung der Schrift gemäß denselben Regeln zum Verständnis irgendeines anderen Textes vorgehen sollte. Diesbezüglich haben seine *Prinzipien*, wenn auch skizzenhaft, den besten hermeneutischen und exegetischen Prinzipien seiner Zeit Rechnung getragen, besonders denen von der Ernesti'schen Tradition, wie sie durch den Moses Stuart vermittelte wurden, der einer der führenden amerikanischen biblischen Theologen der ersten Hälfte des 19. Jh. war. Campbell zitierte die Werke von Stuart und anderen relativ oft.⁶¹ Ihm waren auch die besten grammatisch-historischen Methoden des frühen 19. Jahrhunderts, besonders die britisch-amerikanischen, aber auch die deutschen, bekannt.⁶²

An dieser Stelle scheint es geeignet zu sein, ausführlicher aus Moses Stuarts Übersetzung von Ernestis *Elements of Interpretation* zu zitieren.

3. Definitionen. Die Kunst der Interpretation ist die Kunst des Lehrens der Bedeutung der Sprache eines Anderen; oder jene Fähigkeit, die uns ermöglicht, der Sprache des Anderen dieselbe Bedeutung beizumessen, die der Autor selber ihr beimißt. (Morus, p. 6. III)

Interpretation wird besser als eine Handlung statt als Kunst verstanden. Eine Stelle zu interpretieren heißt, ihren Sinn aufzuzeigen oder auszusagen, oder einfach ihre Bedeutung zu erklären, nämlich die Bedeutung, die der Autor der Stelle selber beimißt.

Thomas H. Olbricht, „Alexander Campbell as a Theologian“, *Impact* 21 (1988), 22-37.

59 Über solche Gelehrte siehe: Hemchand Gossai, „The Old Testament Among Christian Theologians“, *Bible Review* 6 (1990).

60 Campbell, *Christianity Restored*, 13.

61 *Christianity Restored*, 26, 53, 95, 96.

62 Außer Borings Arbeit habe ich „Alexander Campbell in the Context of American Biblical Scholarship“, *Restoration Quarterly* 33 (1991), 13-28, veröffentlicht, was ihn in seinem zeitgenössischen Klima positioniert.. Siehe auch die jüngsten Werke: M. Eugene Boring, „The Disciples and Higher Criticism: The Crucial Third Generation“, 29-69, und Leo G. Perdue, „The Disciples and Higher Criticism: The Formation of an Intellectual Tradition“, 71-103, beides in *A Case Study of Mainstream Protestantism, The Disciples' Relation to American Culture, 1880-1989*, Hrsg. D. Newell Williams (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1991).

Jede sonstige Bedeutung kann niemals mit Recht die Bedeutung des Autors genannt werden.

Die Interpretation darf streng genommen als grammatisch bezeichnet werden, wenn die Bedeutung von Wörtern, Phrasen und Sätzen aus dem *usus loquendi* und dem Zusammenhang gewonnen wird; als geschichtlich, wenn die Bedeutung erklärt und durch geschichtliche Argumente bestätigt wird, die dazu dienen, nur den Sinn herauszuholen, welcher der Textstelle beigemessen werden kann, egal was man berücksichtigt, ob das Wesen des Subjekts oder das Genie und die Art und Weise des Schreibers.⁶³

Es ist interessant, daß Campbells *Prinzipien* von 1835 mit dem Dispensationalismus nicht sorgfältig koordiniert wurden, aber insbesondere nicht mit der Gebot-Beispiel-nötige Schlußfolgerung Formel. Letztere wird weder in den *Principles of Interpretation* noch in den sieben allgemeinen Regeln am Schluß erwähnt, obwohl der dispensationalistische Aspekt beiläufig erwähnt wird.⁶⁴ Dasselbe gilt in späteren Büchern über die Hermeneutik in unserer Bewegung, besonders jenen Werken von Lamar, Dungan und J. D. Thomas.⁶⁵ Ein Student an der Freed-Hardeman University stellte eine sehr scharfsinnige Frage, als er mich fragte, was es mit dieser Kontroverse mit der „neuen Hermeneutik“ in Bezug auf Gebot, Beispiele und nötige Schlußfolgerungen an sich hat, da all die klassischen Hermeneutik-Bücher in unserer Bewegung diese dreiteilige Formel nicht behandelten.

In der Zeit seit Campbell hat die grammatisch-historische Auslegung der Schrift eine dramatische Weiterentwicklung erlebt, zunächst in Deutschland, dann früh in diesem [20.] Jahrhundert in Großbritannien und seit den 70er-Jahren speziell in den Vereinigten Staaten von Amerika. Gary Collier hat einen großen Dienst geleistet, indem er identifiziert hat, wie Gelehrte in den Gemeinden Christi in die zeitgenössische internationale Bibelforschung hineingekommen sind, wobei manche von ihnen weitverbreitete Anerkennung erlangt haben. Er hat eine eigenständige Kategorie für diese Gelehrten entworfen: „The Historical/Contextual School“ [„Die Geschichts-/Zusammenhangsschule“].⁶⁶ Zum Schluß hat Collier sein Bedauern über die Tatsache zum Ausdruck gebracht, daß diese Gelehrten die Art und Weise, wie ihre Arbeit in Beziehung zu unserer alten Hermeneutik oder zur Auslegung der Schrift steht, nur oberflächlich angesprochen haben.

Reflexion über unsere Hermeneutik in der Praxis

Diese drei interpretativen Strategien sind in all den Jahren der Bewegung von Bedeutung gewesen und haben sich im jeweiligen Zusammenhang und Jahrzehnt erheblich verändert. Sie sind die theoretischen, uns bewußten Regeln, mit denen wir die Schrift ausgelegt haben. Aber ich bin mir nicht sicher, ob diese Erklärungen immer die hilfreichsten für die Darstellung der Hermeneutik der Gemeinden Christi in der realen Praxis gewesen sind. Ich glaube, daß das Schlußfolgern unser Hauptwerkzeug zur

63 J. A. Ernesti, Übers. Moses Stuart, *Elements of Interpretation*, 3.

64 Campbell, „Principles“, *Christianity Restored*, 96-98.

65 J. S. Lamar, *The Organon of Scripture* (Philadelphia: J. B. Lippincott & Co., 1860), Nachdruck; D. R. Dungan, *Hermeneutics* (Cincinnati: The Standard Publishing Company, o.J.); J. D. Thomas, *We Be Brethren*. Thomas erwähnt die Dispensationen, und beiläufig die grammatisch-historischen Ansätze in *Heaven's Window*.

66 Gary Collier, „Bringing the Word to Life: An Assessment of the Hermeneutical Impasse in Churches of Christ; Part I: The Rationalist/Inductive School; Part II The Historical/Contextual School“. Diese Aufsätze sind in diesem Format noch nicht erschienen, sind aber in elektronisch-hergestellten Kopien von der Religion Division, Pepperdine University, Malibu, CA 90263, erhältlich. Es gibt eine gekürzte Version: Gary D. Collier, „Bringing the Word of Life: Biblical Hermeneutics in Churches of Christ“, *Christian Studies* 11 (1990), 18-40.

Auslegung der Schrift und zur Bestimmung dessen gewesen ist, was als autorisiert gilt, aber ich bin mir nicht so sicher, ob die übliche Beschreibung unserer Methode, die Lehre der Schrift per Schlußfolgern zu ermitteln, am passendsten ist. Deswegen möchte ich jetzt unbekanntes Terrain betreten und versuchen, das, was wir in Wirklichkeit getan haben, genauer und hilfreicher darzustellen.

Weil unsere zentralen Anliegen mit der Ekklesiologie und Soteriologie in Beziehung stehen, ist es wichtig, festzustellen, wie wir von Fall zu Fall unsere spezifischen Ansichten biblisch erreicht haben. Der Modus operandi ist das Schlußfolgern, d.h. von einer allgemein anerkannten Prämisse, die auf einer Schlüsselaussage in einer besonders ausgesuchten Schriftstelle basiert, so auszugehen, daß ein anderer ausgewählter Text mit eingeschlossen wird. Zum Beispiel nehmen wir die Behauptung, daß Gott nicht auf das Gebet der Ungetauften hört, weil es in Joh. 9,31 heißt: „Gott hört nicht auf Sünder“. Der Ansatz ist weniger induktiv als vielmehr deduktiv. Ein Standpunkt, eine besondere Sicht der christlichen Wirklichkeiten, geht den Texten und der Art und Weise, sie auszulegen, voraus. Wie haben wir also unsere Perspektiven von der Schrift her entwickelt?

In einer Weise ist die Christologie für die Theologie der Gemeinden Christi fundamental. Sowohl für Campbell als auch für Scott ist es klar, daß Christus der Anfangspunkt ist. Aber in welchem Sinn? Er ist der Anfangspunkt, denn ein beliebter Text der Gemeinden Christi sagt, daß „der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er als der Heiland des Leibes“ (Eph. 5,23). Er ist fundamental, weil er der Fels ist, auf dem die Gemeinde gebaut wird (Matt. 16,18). Christus starb für die Gemeinde.

Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe; denn es gefiel der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen - indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes - durch ihn, sei es, was auf der Erde oder was in den Himmeln ist. (Kol. 1,18-20)

Christus ist das Haupt der Gemeinde, d.h. ihr Gesetzgeber. „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ (Matt. 28,18). Aber nachdem es klargelegt wird, daß Christus für die Gemeinde gestorben und ihr Gesetzgeber ist, wird dann Christus hinter die Kulisse geschoben und die Gemeinde mitten auf die Bühne gestellt.⁶⁷ Weder Campbell noch Scott haben sich viel mit dem Wort und der Lehre des irdischen Jesus beschäftigt. Noch haben es seitdem Prediger in den Gemeinden Christi getan. Es ist interessant, daß von all denjenigen in den Gemeinden Christi, die in den letzten 50 Jahren im Fachbereich Neues Testament promoviert haben – vielleicht um die 50 Doktoranden –, wenige in den Evangelien gearbeitet haben, und sogar diese haben es versäumt, den Charakter, die Ethik oder die Lehre Jesu zum Objekt der Untersuchung zu machen. Jedoch sind die Evangelien in den letzten 30 Jahren in den Gemeinden entdeckt worden, was einen der Impulse für eine hermeneutische Verschiebung geliefert hat.

Als Haupt, Gesetzgeber und Heiland der Gemeinde ist Christus eine stiftende Gestalt. Die Gemeinde ist sein herrlicher Leib. Er ist derjenige, der das externe Muster auf sie einprägt. Die Gemeinde ist ein herrlicher Leib, weil die strukturellen Eigenschaften von Christus selber geschenkt worden sind. Er „(hat) die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben (...), um sie zu heiligen, sie reinigend durch das Wasserbad im Wort, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei“ (Eph. 5,25-27). Diese Aussage, meine ich, bezieht sich auf die Gläubigen in der Gemeinde. Sie sind ohne Flecken oder Runzel, weil sie durch den Tod Christi rein gemacht wurden. In den

⁶⁷ Das ist auch erkennbar in den Werken von Brownlow, der Christus als Gründer der Gemeinde behandelte (7-12) und von Cogdill, der die Gemeinde als den Leib Christi identifizierte (8-10).

Gemeinden Christi ist dieser Text als Beweis dafür benutzt worden, daß die strukturellen Merkmale der Gemeinde vollkommen sind, weil sie von Christus selber vorgelegt wurden. Die Gemeinde in ihrem Konzept und ihrem Muster ist vollkommen, weil Gott sie durch Christus generiert hat. Auch wenn sie gewaschen und ihnen die Sünden vergeben wurden, sind Gläubige trotzdem befleckt, sodaß der vollkommene Plan Gottes immer die proklamierte Gemeinde ist, niemals die erlösten Heiligen, weil Letztere nicht vollkommen sind. In den letzten 30 Jahren ist eine weitere Verschiebung offenkundig. Die Gnade Gottes, nicht die Werke der Gläubigen, ist immer öfter aufgetaucht, sodaß die Gemeinde jetzt in einigen Kreisen mehr und mehr als eine Familie, ein liebevolles und vergebenes Volk Gottes dargestellt wird. Die strukturelle Gemeinde bleibt erhalten, aber ihr privilegiertes Status ist in den Hintergrund geraten. Wiederum hat eine theologische und gleichzeitig hermeneutische Verschiebung stattgefunden.

Die Organisation einer solchen Muster-Gemeinde darf jetzt geschildert werden. Christus ist der Gesetzgeber für die Gemeinde, und es darf sich folglich keine Gruppe (Verein, Tagung, Hierarchie) versammeln, um Regeln oder Richtlinien für die Gemeinde zu formulieren. Auch die Gemeinde hat stiftende Figuren: Älteste und Diakone. Aber sie bestimmen weder Gesetze noch Richtlinien für die Gemeinde. Sie studieren ständig die von Christus bereitgestellten Baupläne, um so treu wie möglich jene Strukturen nachzubilden, die er dem Leib, über den sie regieren, gegeben hat. Es gibt eine Bruderschaft der Gemeinden Christi, und man sollte die Bruderschaft lieben, aber die Bruderschaft wird nie strukturell definiert, sondern ist die universelle Gemeinde, für die Christus keine Verfassung gab. Die herrliche Gemeinde ohne „Flecken oder Runzel“ ist folglich die einzelne Gemeinde, die darin treu ist, genau nach dem Muster bzw. Bauplan zu bauen. Nach dem Verständnis der Geschichte des Christentums für Gemeinde Christi Leiter entstehen die Apostasie [– der große Abfall vom Glauben –] und die Notwendigkeit für eine Restauration [„Wiederherstellung“] immer dann, wenn man den Gemeindebauplan von Christus nicht befolgt. Die Apostasie ist weder Säkularismus, noch Unsittlichkeit, noch Gleichgültigkeit dem Geist gegenüber, noch ein kaltes, gefühlloses Verhältnis zum Heiland, sondern eine konkrete Abweichung vom vollkommenen Muster für die einzelne Gemeinde. Große und überregionale Zusammenkünfte von Christen, die aus welchem Grunde auch immer stattfinden, auch wenn es nur zur gegenseitigen Ermutigung ist, sind immer verdächtig, weil die Abweichungen vom Glauben, d.h. Änderungen an den Strukturen der Gemeinde, in der christlichen Geschichte immer durch solche übergemeindlichen Versammlungen entstanden sind. Nun, nachdem das Denkmodell für die Gemeinde nicht mehr der strukturelle Bauplan ist, sondern die Familie, halten Glieder der Gemeinden Christi noch an dem Gehäuse des älteren Gemeinwesens fest, aber sie sind sich nicht mehr so sehr wie einst darüber im Klaren, warum es so wichtig ist. Die Ältesten oder die anderen Leiter der Gemeinde sind vielmehr zu einer Art Eltern geworden, die als Vorbilder für das Leben dienen, statt als fähige Ausleger des Bauplans.

Als Glieder der Gemeinden Christi in den 30er Jahren sich selbst als Außenseiter wahrnahmen und weniger in der Kultur zu Hause waren, kam die hohe Stellung der Gemeinde durch das Bestehen auf der ungeteilten Treue zu ihr zum Ausdruck. Ein Text, der zitiert wurde, um diese Loyalität einzuprägen, war Eph. 1,22f: „Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.“ Wenn die Hingabe Christi grenzenlos ist, dann sollte auch die Loyalität der Glieder gegenüber der Gemeinde unbegrenzt sein. Das hieß, daß man nur an die Gemeinde Spenden machen sollte, damit die Gemeinde die Ehre bekommt. Spenden an das Rote Kreuz oder an die Pfadfinder verherrlichte jene Organisationen und nicht die Gemeinde. Zeit in einer Service-Organisation zu verbringen bedeutete geteilte Loyalität. Man sollte vielmehr jene Zeit der Gemeindegemeinschaft widmen. Als nach dem 2. Weltkrieg Glieder und Gemeinden in bessere Viertel zogen und kulturell

assimiliert wurden, fand man Gründe für die Teilnahme an den Angelegenheiten der Stadt. Zum Beispiel war [dann] die Mitgliedschaft von Predigern in Dienstorganisationen in Ordnung, da sie dort Kontakt zu Menschen bekamen, die für die Gemeinde, oder wenn es jemandem lieber ist, für Christus gewonnen werden könnten – schließlich ist „in Christus sein“ und „in der Gemeinde sein“ laut der Theologie der Gemeinden Christi ein und dasselbe.

Bezüglich der Soteriologie haben Glieder der Gemeinden Christi eine Beziehung mit Christus, indem sie in der Gemeinde sind. Sie werden gerettet, weil sie in den Leib, in die Gemeinde, hineingetauft worden sind. „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden“ (1. Kor. 12,13). Christus starb für die Gemeinde; zugänglich ist sein Blut also nur in der Gemeinde, in die der Glaubende hineingetauft wird. Der Zutritt zur Gemeinde wird nicht durch irgendeinen religiösen Leiter, irgendeine Ältestenschaft oder irgendeine Tagung bestimmt. Gott selber fügt die getauften Gläubigen zur Gemeinde hinzu. „Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg. 2,47). Die Ältesten mögen bestimmen, ob die Ansichten einer Person gesund genug sind, daß sie sich an den Aktivitäten der Gemeinde beteiligen darf, aber sie können nicht darüber verfügen, ob jemand Teil der Gemeinde ist, wenn er sich im Wasser zur Vergebung der Sünden hat taufen lassen (Apg. 2,38). Aufgrund des Brauches bei anderen Gruppen, aus denen die Restorationisten stammten, kamen Zeugnisbriefe im Falle einer Übersiedlung von einer Gemeinde zur anderen manchmal in den 1930er-Jahren vor, aber diese Praxis ist meist aufgegeben worden, weil die Kongregation theologisch betrachtet niemanden zur Gemeinde hinzufügt. Gott ist es, der Menschen der Gemeinde hinzufügt. Folglich ist ein Brief von Menschen gar keine Garantie. Folglich heißt Glied der Gemeinde sein dasselbe wie das Errettetsein. In den Gemeinden Christi lautet die Frage nie, ob eine Person errettet, wiedergeboren oder Christ ist. Die Frage ist: „Ist sie Glied der Gemeinde?“

Christus ist der Erretter der Gemeinde. Der Zugang zu Christus als Heiland hat nichts mit einer warmen, persönlichen Begegnung mit Christus zu tun. Er hat wenig mit einem von der Anwesenheit des Heiligen Geistes berührten Herzens und des auferstandenen Herrn zu tun, sonder vielmehr mit der Befolgung der Gebote, die vom Haupt der Gemeinde kommen. Christus ist die stiftende Gestalt für die Gemeinde. Er steht nicht als liebevolle Vaterfigur zur Verfügung. Allerdings haben Änderungen in den Gemeinden Christi stattgefunden. Wenn die Gemeinde eine Familie statt ein Bauplan ist, besitzt sie dann einen liebenden Vater statt einen strengen Richter, der die ganze Zeit das Gesetz in sich aufnimmt. Hier ist das Ergebnis wiederum eine hermeneutische Verschiebung.

Die von mir gebrachten ekklesiologischen und soteriologischen Argumente sind weniger detailliert als beim Predigen und Lehren, aber sie sind stellvertretend für die typischen Präsentationen der 1930er- und 1940er-Jahren. Im allgemeinen war beim Lehren und Predigen das Verdeutlichen von Geboten und Beispielen seltener als bei polemischen Auseinandersetzungen. Vielmehr fanden die Erklärung und die Argumentation per Schlußfolgern statt. Damals als Bacon und die induktive Methode der Schlüssel zum Erschließen der Wahrheit waren, wurde das Schlußfolgern als induktiv wahrgenommen. Eigentlich ist das induktive Schlußfolgern in manchen Angelegenheiten entscheidend. Entscheidend war es in Scotts Formel: Glaube, Umkehr, Taufe / Vergebung der Sünden, Heiliger Geist und ewiges Leben. Scott behauptete, alle Texte, die das Heil behandeln, untersucht zu haben und dadurch zu dieser Formel gelangt zu sein. Als neunzehnjähriger Prediger habe ich dasselbe getan. Ich habe all die Bekehrungsberichte in der Apostelgeschichte isoliert, die Bestandteile von jedem aufgelistet und daraus die Schritte zur Errettung erschlossen per Induktion, indem ich alle Elemente aufgelistet und die Duplikate gestrichen habe. Durch diese Methode habe ich den Plan isoliert, der in Predigten in Gemeinden Christi schon aktuell war, nämlich den Fünf-Schritte-Plan: hören,

glauben, Umkehr tun, bekennen, und sich taufen lassen. Auch dieser Ansatz hat eine eigene Geschichte bei englischen Dissidenten im Jahrhundert vor Campbell. Laut Conrad Wright lernten die Neu-Engländer Liberalen, die sich in Richtung Unitarianismus entwickelten, nicht nur neue Perspektiven von den englischen Arminianern Samuel Clarke (1675-1729) und John Taylor (1694-1761), sondern auch eine Methode zum Etablieren von Standpunkten von der Schrift her.

Im 18. Jahrhundert haben sich die Liberalen immer beschwert, daß die Orthodoxen und besonders die evangelikalen Erneuerer eine christliche Doktrin aufgrund von isolierten Bibelstellen konstruierten, die völlig aus dem Zusammenhang gerissen waren. Jede Art von Absurdität, klagten sie, könnte aufgrund von isolierten Beweistexten nachgewiesen werden. Die einzige richtige Methode zur Bestimmung der Lehre der Bibel über irgendeine Frage sei es, alle relevanten Bibelstellen zu sammeln und miteinander zu vergleichen.... Das Ziel in allen Fällen war, 1. die unklaren Texte durch die klaren und unzweideutigen Texte erklären zu lassen, 2. die direkte und uneingeschränkte Sprache von einer Stelle sollte durch die vorsichtige Formulierung von einer anderen Stelle bedingt werden, und 3. die Entdeckung der inneren logischen Übereinstimmung der Schrift, die das Ganzetrotz möglicher scheinbarer Widersprüche durchdringen muß.⁶⁸

Luther hatte so einen Vorschlag schon gemacht, aber er hätte sich vielleicht kaum vorstellen können, mit welcher strengen Konsequenz Clarke und Taylor ihn dann in die Tat umgesetzt haben. Jedoch habe ich den Eindruck von Vertretern in den Gemeinden Christi, daß sie bei ihrem Theologisieren deduktiv von der Schrift her argumentieren, und zwar von einer Prämisse oder Hypothese zu einer anderen, um zu einer Schlußfolgerung zu gelangen. Hierin ist dieser Ansatz dem der Wissenschaft sehr ähnlich, die sich in der Praxis deduktiv von einer Hypothese zur nächsten bewegt, statt induktiv nach Bacon'scher Manier.

Schlußfolgerungen:

Zum Schluß möchte ich ein paar Beobachtungen über das machen, was als „hermeneutische Krise“ in unseren Gemeinden bezeichnet worden ist. Meines Erachtens entstehen diese Krisen aufgrund der erheblichen Verschiebungen bei den treibenden Kräften unserer Gemeinden. Wir sind der zentralen Stellung der Ekklesiologie und der Soteriologie nicht mehr so hingegeben, wie ich oben anhand einiger Besonderheiten dargestellt habe. In manchen Fällen hat sich eine Vorstellung entwickelt, die biblischer ist und von der Schweizer Reformation und der schottischen Aufklärung weniger abhängig ist. Das hat uns wiederum gezwungen, unsere traditionelle Hermeneutik zu überprüfen. Dies ist uns nicht leicht gefallen, da unsere traditionelle Hermeneutik erkennbarer in unserer Theorie als in unserer Praxis ist.

In der Vergangenheit sind wir im Grunde davon ausgegangen, daß die Gemeinde, für die Jesus starb und für die er Gesetzgeber ist, im wesentlichen eine Gemeinde ist, die die korrekte Struktur, Organisation, Anbetung und Disziplin hat. Die Errettung ist das Ergebnis des Eintritts in die Gemeinde durch die Taufe und durch das Erhalten der Struktur unantastbar. Aber jetzt ist diese Sicht erodiert. Die Frage ist laut geworden, ob die Gemeinde des Neuen Testaments eine Struktur oder ein freundliches, teilendes, familienähnliches, gemeinschaftspfllegendes Gemeinwesen ist. Wo Letzteres der Fall ist, werden die früheren Annahmen und Strategien in Frage gestellt. Das Resultat ist ein auffälliges Durcheinander gewesen, was manche besorgt macht, andere ohne eine formulierte Hermeneutik zurückläßt, aber die Mehrheit der Gemeindeglieder

68 Hrsg. Conrad Wright, *Three Prophets of Religious Liberalism: Channing, Emerson, Parker* (Boston: Beacon Press, 1961), 15.

wahrscheinlich gleichgültig vorfindet. Glieder scheinen zur Zeit mehr an persönlichen Kämpfen interessiert als daran, wie man die Schrift auslegen soll.

Unsere ausgebildeten Theologen sind sich der Bedrängnis unserer Gemeinden nicht völlig unbewußt gewesen, obwohl Collier darin recht hat, daß die bisherigen Versuche, die Krise anzugehen, minimal ausgefallen sind. Verschiedene hermeneutische Modelle sind vorgeschlagen worden. Ein Grund [für den Mangel] ist unsere anhaltende Neigung zu glauben, daß die Gelehrten die Auslegung der Schrift zu kompliziert machen. Seit dem Anfang unserer Bewegung haben manche behauptet, daß das, was am meisten zur Auslegung der Schrift gebraucht wird, gesunder Menschenverstand ist. J. D. Thomas brachte dieses Argument einigermaßen ausführlich in seinem Buch *Heaven's Windows* [„Die Fenster des Himmels“]⁶⁹ zum Ausdruck. Meines Erachtens stimmen die meisten von uns, die wir uns ernsthaft Gedanken über die Hermeneutik gemacht haben, mit dem, was Ernesti vor zwei Jahrhunderten schrieb, überein.

Die Wissenschaft der Auslegung im allgemeinen ist schwierig, denn sie braucht viel Bildung, Urteilsvermögen und Sorgfalt. Nicht selten ist eine glückliche Portion Talent oder ein höheres Maß an Auffassungsvermögen die Voraussetzung zur erfolgreichen Verwaltung einer exegetischen Untersuchung. Aber die Auslegung der heiligen Bücher ist aus verschiedenen Gründen a) noch schwieriger; wie der allgemeine Konsensus der Gelehrten und der wundersame Mangel an b) guten Auslegern völlig bekunden.⁷⁰

Alexander Campbell verkündete den gesunden Menschenverstand, aber er hätte mit Ernesti übereingestimmt, daß die Auslegung der Schrift trotzdem schwierig ist.

Der weitverbreitetste neue Vorschlag ist scheinbar, die Schrift als Kommunikation von einem liebenden Gott zu begreifen, etwa wie einen Liebesbrief. Dieser Vorschlag mag eine Perspektive hergeben, aber bislang sind keine konkreten Richtlinien von seinen Hauptverfechtern erschienen.⁷¹ Ein anderer Vorschlag ist es gewesen, sich das aktuelle Interesse an der narrativen Exegese zunutze zu machen. In diesem Fall bieten Literaturkritiker konkrete Richtlinien, aber bislang hat keiner von den Gemeinden Christi eine solche Hermeneutik konkretisiert.⁷² Meiner Meinung nach muß sich eine Hermeneutik nicht so sehr um unsere eigenen Fragen an die Schrift drehen als um die Frage, die von der Schrift an uns gestellt wird. Biblische Theologen sind diejenigen, die versuchen, diese Fragen zu lokalisieren, indem sie die zentralen Themen des biblischen Glaubens identifizieren.⁷³

69 (Abilene, Texas: Biblical Research Press, 1974).

70 J. A. Ernesti, Übers. Moses Stuart, *Elements of Interpretation*, 1f.

71 Diese Vorschläge stammen zum größten Teil von führenden Predigern, z.B. Mike Armour von Skillman Avenue in Dallas, Lynn Anderson von Preston Road und zum geringeren Teil von Larry James von Richardson East, einem Vorort von Dallas, und Rubel Shelly von Woodmont in Nashville.

72 Vorgeschlagen von Mike Casey, Professor in der Communication Division, Pepperdine University, in einem Vortrag bei einem Treffen von südkalifornischen Predigern, und in jüngster Zeit von Allan J. McNicol, „Skills, Credentials, or Faithfulness“, *Christian Studies* 12 (Austin: Institute for Christian Studies, 1992), 26.

73 Meine Ansichten hierüber habe ich Graduierten im Unterricht für die Theologie des Alten und auch des Neuen Testaments seit 1967 an Abilene Christian University und Pepperdine University vermittelt. Der hermeneutische Ansatz ist also, eine Grundlage zu schaffen, zunächst einmal in biblischer Theologie.